

D. Albrechts von Haller,

Präsidentens der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften in Göttingen,
der Kayserl. und Königl. Französischen, Englischen, Preussischen, Venedi-
nischen, Schwedischen, Arcadischen, Bayrischen und Upsalischen
Academien der Wissenschaften, und des grossen Rathes
der Republic Bern Mitglieds,

Versuch

Schweizerischer

Gedichte.

Neunte, rechtmäßige, vermehrte und
veränderte Auflage.



Mit Röm. Kayserl. Königl. Pohln. und Chursächs.
allergnädigsten Freyheiten.

Göttingen,

verlegt Abram Wandenhoeks sel. Witwe, Universit. Buchh.

1762.



IV. Die Alpen.

1729.

Dieses Gedicht ist dasjenige, das mir am schwersten geworden ist. Es war die Frucht der grossen Alpenreise, die ich A. 1728. mit dem jetzigen Herrn Canonic und Professor Gesner in Zürich gethan hatte. Die starken Vorwürfe lagen mir lebhaft im Gedächtniß. Aber ich wählte eine beschwerliche Art von Gedichten, die mir die Arbeit unnöthig vergrösserte. Die zehensilbigen Strophen, die ich brauchte, zwangen mich so viel besondere Gemälde zu machen, als ihrer selber waren, und allemal einen ganzen Vorwurf mit zehn Linien zu schliessen. Die Gewohnheit neuerer Zeiten, daß die Stärke der Gedanken in der Strophe allemal gegen das Ende steigen muß, machte mir die Ausführung noch schwerer. Ich wandte

wandte die Nebenstunden vieler Monate zu diesen wenigen Reimen an, und da alles fertig war, gefiel mir sehr vieles nicht. Man sieht auch ohne mein Warnen noch viele Spuren des Lohensteinischen Geschmacks darinn.

^a **V**ersuchts, ihr Sterbliche, macht euren Zustand
* besser,

Braucht was die Kunst erfand, und die Natur euch gab;

Belebt die Blumen:Flur mit steigendem Gewässer,

Theilt nach Korinths Gesetz gehaune Felsen ab;

Umbängt die Marmor:Wand mit Persischen Tapeten,

Speist Tunkins Nest ** aus Gold, trinkt Perlen aus

Smaragd;

Schläft ein bey dem Saitenspiel, erwachet bey Trompeten,

^b Räumt Klippen aus der Bahn, schließt Länder ein zur

Jagd;

Wird

^a Geht, eitle Sterbliche, erfüllt die Luft mit Schöffern;

Theilt nach Korinths Lehr gehaune Berge aus;

Belebt der Gärten Pracht mit steigenden Gewässern;

Bedeckt mit Sammt den Leib, und mit Porphyrr das Haus; A. 2.

^b [Nest Gärten bey der Weil; A. 2.

Räumt Berge aus dem Weg; A. 3.

* Diese 10. Verse stehen nicht in der ersten Auflage.

** Die berühmten Vogelnester, die in Indien unter den Lekerbisfen ganz bekannt sind, und die man zuweilen auch in Europa auf vornehmen Tischen sieht, findet man auf einigen Inseln am Ufer von Tunkin.

Wird schon, was ihr gewünscht, das Schicksal unterschreiben,
Ihr werdet arm im Glück, im Reichthum elend bleiben.

* * *

Die Seele macht ihr Glück, ihr sind die äussern Sachen
Zur Lust und zum Verdruss nur die Gelegenheit:
Ein wohlgefeht Gemüth kan Galle süsse machen,
Da ein verwehnter Sinn auf alles Wermuth streut;
Was hat ein Fürst bevor, das einem Schäfer fehlt?
Der Zeppter eckelt ihm, wie dem sein Hirten: Stab:
Weh ihm, wann ihn der Geiz, wann ihn die Ehrsucht quälet,
Die Schaar, die ihn bewacht, hält den Verdruss nicht ab:
Wann aber seinen Sinn gefehte Stille wieget,
^a Entschläft der minder sanft, der nicht auf Eidern lieget?

* * *

Beglückte güldne Zeit, ^b Geschenk der ersten Güte,
D daß der Himmel dich so zeitig weggerückt!
Nicht, weil die ^c junge Welt in stättem Frühling blühte,
Und nie ein scharfer Nord die Blumen abgepflückt;

Nicht

^a Fragt er wann er entschläft, ob er auf Federn lieget? Auf. 1.
2. 3. 4. 5.

^b du Erstgeburth der Jahren, A. 1. [Jahre] A. 2.

^c [Zeiten noch ein stäter Frühling waren, A. 1.
junge Welt in steter Blüte ware, A. 2.

Nicht weil ^a freywillig Korn die falben Felder deckte,
 Und Honig mit der Milch in dicken Strömen lief;
 Nicht weil kein kühner Löw die schwachen ^b Hürden schreckte,
 Und ein verirrttes Lamm bey Wölfen sicher schlies;
 Nein, weil der Mensch ^c zum Glück den Ueberfluß nicht zählte,
^d Ihm Nothdurft Reichthum war, und Gold zum sorgen
 fehlte.

* * *

^e Ihr Schüler der Natur, ihr kennt noch güldne Zeiten!
 Nicht zwar ein Dichterreich voll fabelhafter Pracht,
 Wer mißt den äussern Glanz scheinbarer Eitelkeiten,
 Wann Tugend Müß zur Lust, und Armuth glücklich macht?
 Das Schicksal hat euch hier kein Tempe zugesprochen,
 Die Wolken, die ihr trinkt, sind schwer von Reif und Strahl;
 Der lange Winter kürzt des Frühlings späte Wochen,
 Und ein verewigt Eis umringt das kühle Thal;
 Doch eurer Sitten Werth hat alles das verbessert,
 Der Elementen Neid hat euer Glück vergrößert.

Die

^a Die falbe Saat stets brache Felder deckte; A. 1.

^b Verhe A. 1. 2. 3.

^c [noch nicht voll lüfternem Verlangen, A. 1.

Zur Noth A. 2. 3.

^d [An dem geschäzten Nichts der Eitelkeit gehangen. A. 1.

Ihm alles Reichthum war, und Gold zum sorgen fehlte. A. 2.

^e Ihr Schüler der Natur, gebohrn' und wahre Weisen!

Die ihr auf Schweizerlands beschneyten Mauren wacht;

Ihr, und nur ihr allein kennt keine Zeit von Eisen,

Weil &c. A. 1. 2.

* * *

Wohl dir vergnügtes Volk! Dir hat ein hold Geschicke
 Der Laster reichen Quell den Ueberfluß versagt;
 Dem, den sein Stand vergnügt, dient Armuth selbst
 zum Glücke,

Da Pracht und Ueppigkeit der Länder Stütze nagt.
 Als Rom die Siege noch bey seinen Schlachten zählte,
 War Brey* der Helden Speis, und Holz der Götter Haus;
 Als aber ihm das Maaß von seinem Reichthum fehlte,
 Trat ^a bald der schwächste Feind den feigen Stolz in Graus.
 Du aber, hüte dich was größers zu begehren,
^b So lang die Einfalt daurt, wird auch der Wohlstand
 währen.

* * *

^c Zwar die Natur bedeckt dein hartes Land mit Steinen,
^d Allein dein Pflug geht durch, und deine Saat erinnert;
 Sie ^e warf die Alpen auf, dich von der Welt zu zäunen,
 Weil sich die Menschen selbst ^f die größten Plagen sind;
 Dein Trank ist reine Flut, und Milch die meisten Speisen,
 Doch Lust und Hunger legt auch Eicheln Würze zu;
 Der Berge tiefer Schacht giebt dir nur schwirrend Eisen,
 Wie sehr wünscht Peru nicht, so arm zu seyn als du!

Dann

^a der geharnschte Nord A. 1.

^b Bleib deiner Einfalt treu, so wird dein Wohlstand währen. A. 3 4.

^e Laß seyn, daß die Natur der Erde Rauff versteinet, A. 1. 2.

^d Genug &c. A. 1. 2.

^e hat dich von der Welt mit Bergen abgezäunet, A. 1. 2.

^f das größte Elend sind; A. 1. 2. 3.

* pulmenrum.

Dann, wo die Freyheit herrscht, wird alle Mühe minder,
Die Felsen selbst beblüht, und Boreas gelinder.

* * *

Glückseliger Verlust von schadenvollen Gütern!
Der ^a Reichthum hat kein Gut, das eurer Armuth gleicht;
Die Eintracht wohnt bey euch in friedlichen Gemüthern,
Weil ^b kein beglänzter Wahn euch Zwentrachtsäpfel reicht:
Die Freude wird hier nicht mit banger Furcht begleitet,
Weil man das Leben liebt, und doch den Tod nicht haßt;
Hier herrschet die Vernunft von der Natur geleitet,
Die, was ihr nöthig, sucht, und mehrers hält für Last:
Was Epictet gethan, und Seneca geschrieben,
Sieht man hier ungelehrt und ungezwungen üben.

* * *

Hier herrscht kein Unterscheid, den ^c schlauer Stolz erfunden,
Der Tugend unterthan, und Laster edel macht;
Kein müßiger Verdruß verlängert hier die Stunden,
Die Arbeit füllt den Tag, und Ruh besetzt die Nacht:
Hier läßt kein hoher Geist sich von der Ehrsucht blenden,
Des Morgens Sorge frißt die heut'ge Freude nie.
Die Freyheit theilt dem Volk, aus ^d milden Mutterhänden,
Mit immergleichem Maaß, Vergnügen, Ruh und Müh.

Kein

^a Himmel A. 1. 2. 3.

^b keine Eitelkeit A. 1. 2. 3.

^c Hochmuth hat A. 1. 2. 3.

^d unparthenschen Händen, A. 1. 2. 3. 4. 5.

^a Kein unzufriedner Sinn zankt sich mit seinem Glücke,
Man ißt, man schläft, man liebt, und ^b danket dem Geschieke.

* * *

Zwar die Gelehrtheit feilscht hier nicht papierne Schätze
Man mißt die Strassen nicht von Rom und von Athen,
Man bindet die Vernunft an keine Schulgesäße,
Und niemand lehrt die Sonn' in ihren Kreisen gehn:
O Wiß! des Weisen Land, wann hast du ihn vergnügt?
Er kennt den Bau der Welt, und stirbt sich unbekannt:
Die Wollust wird bey ihm vergällt, und nicht besieget,
^c Sein künstlicher Geschmack beeckelt seinen Stand;
Und hier hat die Natur die Lehre recht zu leben
Dem Menschen in das Herz, und nicht ins Hirn gegeben.

* * *

Hier macht kein wechselnd Glück die Zeiten unterschieden,
Die Thränen folgen nicht auf ^d kurze Freudigkeit:
^e Das Leben rinnt dahin in ungestörtem Frieden,
Heut ist wie gestern war, und morgen wird wie heut,
Kein ungewohnter Fall bezeichnet hier die Tage,
Kein Unstern mahlt sie schwarz, kein schwülstig Glücke roth.
Der Jahre Lust und Müß ruhn stets auf gleicher Waage,
Des Lebens Staffeln sind nichts als Geburt und Tod.

Nur

^a Die Wollust herrscht hier nicht, sie findet keine Stricke, A. 1. 2.

^b Kennt kein ander Glücke! A. 1. 2.

^c Er lebt, er lißt; zuletzt, was weiß er? Nichts als Tand? A. 1. 2.

^d Kaum gefühlte Freud; A. 1. 2.

^e Im ganzen Leben herrscht ein nie gestörter Frieden. A. 1. 2.

Nur hat die Frölichkeit bisweilen wenig Stunden,
Dem unverdroßnen ^a Volk nicht ohne Müß entwunden. *

* * *

Wann durch die schwüle Luft gedämpfte Winde streichen,
^b Und ein begeistert Blut in jungen Adern glüht;
So sammelt sich ein Dorf im Schatten breiter Eichen,
Wo Kunst und Anmuth sich ^c um Lieb' und Lob bemüht,
Hier ringt ein kühnes Paar, vermählt den Ernst dem Spiele,
Umwindet Leib um Leib, und schlinget Hufst um Hufst.
Dort fliegt ein schwerer Stein nach dem gesteckten Ziele,
Von starker Hand beseelt, durch die zertrennte Luft.
Den aber führt die Lust, was edlers zu beginnen,
Zu einer muntern Schaar von jungen Schäferinnen. **

Dort

^a Fleiß mit Mühe ausgewunden. U. 1. 2.

^b Und Titans reiner Stral der Jugend Adern schwellt. U. 1. 2.

^c dem Volk zur Schau stellt, U. 1. 2.

* Man sieht leicht, daß dieses Gemählde auf die vollkommne Gleichheit der Alpenleute aeht, wo kein Adel, und so gar kein Landvogt ist, wo keine möglichen Beförderungen eine Bewegung in den Gemüthern erwecken, und die Ehrsucht keinen Nahmen in der Landsprache hat.

** Diese ganze Beschreibung ist nach dem Leben gemahlt. Sie handelt von den sogenannten Bergfesten, die unter den Einwohnern der Bernischen Alpen ganz gemein, und mit mehr Lust und Pracht begleitet sind, als man einen Ausländer zumuthen kann zu glauben. Alle die hier beschriebenen Spiele werden dabey getrieben; das Ringen und das Steinstossen, das dem Werfen des alten Disci ganz gleich kömmt, ist eine Übung der dauerhaften Kräfte dieses Volks.

Dort ^a eilt ein schnelles Bley in das entfernte Weisse,
 Das blitzt, und Lust und Ziel im gleichen ^b Jezz durchbohret;
 Hier rollt ein runder Ball in dem bestimmten Gleisse,
 Nach dem erwählten Zweck mit langen Säßen fort.
 Dort tanzt ein bunter Ring mit umgeschlungenen Händen
 In dem zertretenen Gras bey einer Dorf-Schallmen;
 Und lehrt sie nicht die Kunst sich nach dem Tacte wenden,
 So legt die Frölichkeit doch ihnen Flügel bey.
^c Das graue Alter selbst setzt hin in langen Reihen,
 An seiner Kinder Lust, sich ^d neidlos zu erfreuen.

* * *

Denn hier, wo die Natur allein Gesetze giebet,
 Umschließt kein harter Zwang der Liebe holdes Reich.
 Was liebenswürdig ist, wird ohne Scheu geliebet,
 Verdienst macht alles werth, und Liebe ^e macht es gleich.
 Die Unmuth wird hier auch in Armen schön gefunden,
 Man wiegt die Gunst hier nicht für schwere Kisten hin,
 Die Ehrsucht theilet nie, was ^f Werth und Huld verbunden,
 Die Staatsucht macht sich nicht zur Unglücks-Kupplerin:
 Die Liebe brennt hier frey, und scheut kein Donner-Wetter,
 Man liebet für sich selbst, und nicht für seine Vätter.

So

a fliegt A. 1. 2. 3.

b Ru A. 1. 2. 3.

c Das graue Alter selbst sitzt hin in lange Reihhen,

[An ihrer Kinder Freud' ihr Herze zu erfreuen. A. 1. 2. 3.

[Die an der Kinder Freud ihr zärtlich Herz erfreuen. A. 4. 5.

d selber A. 6. 7. 8.

e alles A. 1. 2. 3.

f Liebe hat A. 1. 2. 3.

* * *

So bald ein junger Hirt die sanfte Glut empfunden,
 Die^a leicht ein schmachtend Aug in^b muntern Geistern schürt,
 So wird des Schäfers Mund von keiner Furcht gebunden,
 Ein ungeheuchelt Wort bekennet, was ihn^c rührt;
 Sie hört ihn, und, verdient sein Brand ihr Herz zum Lohne,
 So sagt sie, was sie fühlt, und thut, wornach sie strebt;
 Dann zarte Regung dient den Schönen nicht zum Hohne,
 Die aus der Anmuth fließt, und durch die Tugend lebt.
 Verzüge falscher Zucht, der wahren Keuschheit Affen,
 Der Hochmuth hat euch nur zu unsrer Qual geschaffen.

* * *

Die Sehnsucht wird hier nicht mit eitler Pracht belästigt,
 Er liebet Sie, Sie ihn, dieß macht den Heyrath:Schluß.
 Die Eh wird oft durch nichts, als beyder Treu, befestigt,
 Für Schwüre dient ein Ja, das Siegel ist ein Kuß.
 Die holde Nachtigall grüßt sie^d von nahen Zweigen,
 Die Wollust deckt ihr Bett auf sanst-geschwollnes Moos,
 Zum Vorhang dient ein Baum, die Einsamkeit zum Zeugen,
 Die Liebe führt die Braut in ihres Hirten Schooß.
 O drey-mahl^e selig Paar! Euch muß ein Fürst beneiden,
 Dann Liebe balsamt Gras, und Eckel herrscht auf Seiden.

Hier

a ein geliebtes A. 1 - 8.

b muntre Geister senkt, A. 1.

c kränkt; A. 1.

d auf A. 1. 2. 3.

e selige! A. 1. 2. 3.

* * *

Hier bleibt das Ehbett rein; ^a man fragt nach keinen Hüttern,
 Weil Keuschheit und Vernunft darum zu Wache stehn:
 Ihr Vorwitz ^b lüstert nicht nach unerlaubten Gütern,
 Was man geliebet, bleibt auch beyhm Besitze schön.
 Der keuschen Liebe Hand streut auf die Arbeit Rosen,
 • Wer für sein liebstes sorgt, findt Reiz in jeder Pflicht,
 Und lernt man nicht die Kunst, nach Regeln liebzukosen,
^d So klingt auch Stammeln süß, ist's nur das Herz, das spricht.
 Der Eintracht hold Geleit, Gefälligkeit und Scherzen,
 Beleb't ihre Küß', und ^e knüpft das Band der Herzen.

* * *

Entfernt vom eiteln Tand der mühsamen Geschäfte,
 Wohnt hier die Seelen-Ruh, und flieht der Städte Rauch:
 Ihr thätig Leben stärkt der Leiber reife Kräfte,
 Der träge Müßiggang schwellt niemals ihren Bauch.
 Die Arbeit weckt sie auf, und stillt ihr Gemüthe,
 Die Lust macht sie gering, und die Gesundheit leicht,
^f In ihren Adern fließt ein unverfälscht Geblüte,
 Darinn kein erblich Gift von siechen Vätern schleicht,

Das

^a es brauchet keiner 2c. A. 1.

^b eckelt 2c. A. 1. 2. 3.

^c Des Tages Müh vergräbt ein wollustreiches Bett. A. 1. 2.

^d So laut auch Stammeln süß, wann nur das Herze redt. A. 1. 2.

^e herrscht in ihren Herzen. A. 1. 2. 3. 4. 5.

^f Denn durch ihr Herze A. 1. 2.

Das Kummer nicht vergällt, ^a kein fremder Wein beseure,
 Kein geiles Eiter säult, ^b kein welscher Koch versäuret.

* * *

So bald der rauhe Nord der Lüfte Reich verlieret,
 Und ein belebter Saft in alle Wesen dringt,
 Wann sich der Erde Schooß mit neuem Schmucke zieret,
 Den ihr ein holder West auf lauen Flügeln bringt;
 So bald flieht auch das Volk aus den verhaßten Gründen,
 Woraus noch kaum der Schnee mit trüben Strömen fließt,
 Und ^c eilt den Alpen zu, das erste Gras zu finden,
 Wo kaum noch durch das Eiß der Kräuter Spitze sprießt: *
 Das Vieh verläßt den Stall, und grüßt den Berg mit
 Freuden,

Den Frühling und Natur zu seinen Nutzen kleiden.

* * *

Wenn kaum die Lerchen noch den frühen Tag begrüßen,
 Und uns das ^d Licht der Welt die ersten Blicke giebt,
 Entreißt der Hirt sich schon aus seiner Liebsten Küßen,
 Die seines Abschieds Zeit zwar haßt, doch nicht verschiebt:
 Er

^a der Jähzorn nicht beseure, A. 1. 2. 3.

^b das Schwelgen nicht versäuret. A. 1. 2. 3.

^c eilet aufs Gebirg des Viehes Speis zu finden, A. 1. 2.

^d Aug A 1. 2. 3.

* Im Anfange des May-Monaths brechen aus den Städten und Dörfern die Hirten mit ihrem Vieh auf, und ziehen mit einer eignen Frölichkeit erst auf die niedrigen, und im Brachmonath auf die höhern Alpen.

Er treibt den trägen Schwarm ^a von schwer-beleibten Kühen,
 Mit freudigem Gebrüll, durch den behauten Steg,
 Sie irren langsam um, wo Klee und Muttern * blühen,
 Und mäh'n das zarte Gras mit scharfen Zungen weg:
 Er aber setzt sich bey einem Wasser-Falle,
 Und ruft mit seinem Horn dem lauten Widerhalle.

* * *

Wann der entfernte Strahl die Schatten ^b dann verlängert,
 Und ^c nun das müde Licht sich setzt in kühle Ruh,
 So eilt die satte Schaar, von Ueberfluß geschwängert,
 Mit schwärmendem Geblöck gewohnten Ställen zu.
 Die Hirtin grüßt den Mann, ^d der sie mit Lust erblicket,
 Der Kinder froh Gewühl frolockt und spielt um ihn.
 Und, ist der süsse Schaum der Euter ausgedrückt,
 So sitzt das ^e matte Paar zu schlechten Speisen hin.
 Begierd und Hunger würzt, was Einfalt zubereitet,
 Bis Schlaf und Liebe sie umarmt ^f ins Bett begleitet.

Wann

a der A. 1. 2.

b nun A. 1 - 8.

c [Wöbhi] müdes Licht [A. 1. 2. 3.
 Phöbus] A. 4 - 8.

d noch eh' sie ihn erblicket; A. 1. 2. 3.

e [ein'ge A. 1.
 müde A. 2 - 8.]

f zum A. 1. 2. 3.

* Ein Kraut, das in den Weiden allen andern vorgezogen wird.
 Seseli foliis acute multifidis umbella purpurea. Enum. Helv.
 p. 431.

* * *

Wann^a von der Sonne Macht die Wiesen sich entzündet,
 Und in dem falben Gras des Volkes Hoffnung reißt;
 So eilt der muntre Hirt nach den behauten Gründen,
 Eh' noch Aurorens Gold der Berge Höh durchstreift.
 Aus ihrem holden Reich wird Flora nun verdrängt,
 Den Schmuck der Erde fällt der Sense krummer Lauf,
 Ein lieblicher Geruch aus tausenden vermengt,
 Steigt aus der bunten Reih gehäufster Kräuter auf,
 Der Ochsen schwerer Schritt führt ihre^b Winter-Speise,
 Und ein frolockend Lied begleitet ihre Reise.

* * *

Bald, wann der trübe Herbst die falben Blätter pflückt,
 Und sich die kühle Luft in graue Nebel^c hüllt,
 So wird der Erde Schooß mit neuer^d Zier geschmückt,
^e An Pracht und Blumen arm, mit Nutzen angefüllt;
 Des Frühlings Augen Lust weicht größserem Vergnügen,
 Die Früchte funkeln da, wo vor die Blüthe stund,
 Der Aepfel reifes Gold, durchstriemt mit Purpur-Zügen,
 Beugt den gestützten Ast, und nähert sich dem Mund.

Der

^a nun von Titans Glanz A. 1 - 3.

^b künst'ge Speise A. 1. 2.

^c kleidet, A. 1. 2.

^d Pracht A. 1. 2.

^e Zwar ärmer am Geblüm, doch reich an Nutzbarkeit, Auf. 1. 2.

Der Birnen süß Geschlecht, die Honig:reiche Pflaume.*
Reißt ihres Meisters Hand, und wartet an dem Baume.

* * *

Zwar hier bekränzt der Herbst die Hügel nicht mit Neben,**
Man preßt kein jährend Naß gequetschten Beeren ab.

Die Erde hat zum Durst nur Brünnen hergegeben,
Und kein gekünstelt Saur beschleunigt^a unser Grab.

Beglückte klaget nicht; Ihr wuchert im verlieren,
Kein nöthiges Getränk, ein Gift verlieret ihr.

Die gütige Natur verbietet ihn den Thieren,

Der Mensch allein trinkt Wein, und wird dadurch ein Thier.

Für euch, o Selige! will das Verhängniß sorgen,

Es hat zum Untergang den Weg euch selbst verborgen.

* * *

Allein es ist auch hier der Herbst nicht leer an Schätzen,
Die List und Wachsamkeit auf hohen Bergen findt.

Eh sich der Himmel zeigt, und sich die Nebel sehen,

Schallt schon des Jägers Horn, und ruft dem Felsen-Kind:

Da

a und zum A. 1. 2. 3.

* Die am Fuße der Alpen liegenden Thäler sind überhaupt voll Obst, welches einen guten Theil ihrer Nahrung ausmachet.

** Dieser Mangel an Wein ist den eigentlichen Alpen eigen, dann die nächsten Thäler zeugen oft die stärksten Weine, ganz nahe unter den Eisgebürgen, wie der feurige Wein zu Martinach am Fuß des S. Bernhards Bergs. Aber ich beschreibe hier die Einwohner der Bernischen Thäler Weisland und Siebenthal, wo allerdings kein Wein und wenig Korn gezelet wird.

* Da seht ein schüchtern Gemß, ^b beflügelt ^c durch den Schrecken,

Durch den entfernten Raum gespaltner Felsen fort:

Dort kürzt ein ^d künstlich Bley den Lauf von schnellen Böcken,

Hier flieht ein leichtes Reh, es schwankt und ^e sinket dort.

Der Hunde lauter Kampf, des Erztes tödtlich Knallen

Tönt durch das krumme Thal, und macht den Wald erschallen.

* * *

Indessen, daß der Frost sie nicht entblößt berücke,

So macht des Volkes Fleiß aus Milch der Alpen Meel.

Hier wird auf strenger Blut geschiedner Ziger dicke,

Und dort ^f gerinnt die Milch, ^g und wird ein stehend Del:

Hier preßt ein stark Gewicht den schweren Saß der ^h Molke,

Dort trennt ein jährend Saur das Wasser und das Fett:

ⁱ Hier kocht der zweyte Raub der Milch dem armen Volke,*

Dort bildet den neuen Käß ein rund geschnitten Brett.

Das

a Dort N. 1.

b getrieben N. 1.

c von dem N. 1. 2. 3.

d [schnelles N. 1.

l mörderisch N. 2.

e fällt durchbort. N. 1.

f verdickt N. 1.

g sich in N. 1. 2.

h Schotten, N. 1. 2.

i Hier wird aus dünner Milch der zweyte Raub gesotten. N. 1. 2.

* Recosta oder Zieger. Man kann hierbey des Herrn Scheuchzers Beschreibung der Milch-Arbeiten in der ersten Alpen-Reise nach des geschickten Hrn. Sulzers Uebersetzung nachsehen.

Das ganze Haus greift an, und schämt sich leer zu stehen,
Kein Slaven-Handwerk ist so schwer, als müßiggehen.

* * *

Wann aber sich die Welt in starrem Frost ^a begraben,
^b Der Berge Thäler Eiß, die Spizen Schnee bedeckt,
^c Wann das erschöpfte Feld nun ruht für neue Gaben,
Und ein krySTALLNER Damm der Flüsse Lauf versteckt;
Dann zieht sich auch der Hirt in die beschneuten Hütten,
^d Wo fetter Fichten Dampf die durren Balken schwärzt,
Hier zahlt die süße Ruh, ^e die Müß, die er erlitten,
Der Sorgen-lose Tag wird ^f freudig durchgeschertzt,
Und wenn die Nachbarn sich zu seinem Heerde setzen,
So weiß ihr klug Gespräch auch Weise zu ergehen.

* * *

Der eine lehrt die Kunst, ^g was uns die Wolken tragen, ^{*}
Im Spiegel der Natur vernünftig vorzusehn,

Er

^a begräbet, N. I. 2.

^b Die Berge Stücken Eiß, die Thäler Schnee N. I. 2.

^c [Wann die verdickte Luft voll leichter Flocken schwebet, N. I. 2.
Wann Blumen, Thier und Gras das Feld verlassen haben, N. 3.

^d Wo ein beständ'ger Brand N. I.

^e Was er im Jahr gelitten, N. I. 2.

^f müßig N. I. 2.

^g Das Schicksal künft'ger Tagen, N. I.

* Alle diese Beschreibungen von klugen Bauern sind nach der Natur nachgeahmt, obwohl ein Fremder dieselben der Einbildung zuzuschreiben

Er kann der Winde Strich, den Lauf der ^a Wetter sagen,
 Und sieht in heller Luft den Sturm von weitem wehn:
 Er kennt ^b die Kraft des Mondes, die Wirkung seiner Farben,
 Er weiß, was am Gebürg ein früher Nebel will:
 Er zählt im Merzen schon der fernen Erde Farben,
 Und hält, wenn alles mäht, bey nahem Regen still;
 Er ist des Dorfes Rath, sein Ausspruch macht sie sicher,
 Und die Erfahrung dient ihm vor tausend Bücher.

Ein junger Schäfer stimmt indessen seine Leyer,
 Dazu er ganz entzückt ein neues Liedgen singt,
 Natur und Liebe gießt in ihn ein heimlich Feuer,
 Das in den Adern glimmt, und nie die Müß erzwingt;
 Die Kunst hat keinen Theil an seinen Hirten: Liedern,
^c Im ungeschmückten Lied mahlt er den freyen Sinn;
 Auch wann er dichten soll, bleibt er bey seinen Widern,
 Und seine Muse spricht wie seine Schäferin:

Sein

a Wolken A. 1.

b des Mondes Kraft, A. 1. 2. 3.

c { Er schreibt vor wahre Brunst nicht hohe Worte hin; A. 1.
 Sein Sinn zeigt seinen Stand, und sein Lied seinen Sinn; A. 2.
 - - - - - sein Lied mahlt seinen Sinn; A. 3 4-5.

Schreiben versucht werden möchte. Der Liebhaber der Natur, der alte tapfere Krieger, der Bäurische Dichter, und selbst der Staatsmann im Hirten-Kleide, sind auf den Alpen gemein. Ihrer Einwohner Beredsamkeit, ihre Klugheit, und ihre Liebe zur Dichtkunst sind in meinen Vaterlande so bekannt, als auswärtig ihre unerschrockne Standhaftigkeit im Gefechte.

^a Sein Lehrer ist sein Herz, sein Phöbus seine Schöne,
Die Nührung macht den Bers, und nicht gezählte Edne.

* * *

Bald aber spricht ein Greiß, von dessen grauen Haaren
Sein angenehm Gespräch ein neu Gewichte nimmt,
Die Vorwelt sah' ihn schon, die Last von hundert Jahren
Hat seinen Geist gestärkt, und nur den Leib gekrümmt:
Er ist ein Beyspiel noch von unsern Helden; Ahnen,
In deren ^b Hand der Blik, und Gott im Herzen war:
Er mahlt die Schlachten ab, zählt die ersiegten Fahnen,
Umschanzt der Feinde Wall, und nennet jede Schaar.
Die Jugend hört erstaunt, und zeigt ^c in den Gebärden
^d Die edle Ungeduld noch löblicher zu werden.

* * *

Ein andrer, dessen Haupt mit gleichem Schnee bedecket,
Ein lebendes Gefäß, des Volkes Richtschnur ist;
Lehrt ^e wie die feige Welt ins Joch den Nacken strecket,
^f Wie eitler Fürsten Pracht den Mark der Länder frist:
Wie

^a Kein knechtisches Gesetz hält seinen Geist umschänket,
Er denket wie ein Hirt, und schreibet wie er denket. A. 1.

^b Aru A. 1 - 8.

^c sich in A. 1. 4. 5.

^d Woll edler A. 1. 2. 3. 4. 5.

^e was den Stand erhält, was er vor Fehler hecket, A. 1. 2.

^f Wie auch der östre Sieg der Völker Stärke frist; A. 1. 2.

^a Wie Zell mit kühnem Muth das harte Joch zertreten,
 Das Joch, das heute noch Europens Helfste trägt:
 Wie um uns alles darbt, und hungert in den Ketten,*
 Und Welschlands Paradies nur nackte Bettler hegt:
^b Wie Eintracht, Treu und Muth, mit unzertrennten
 Kräften,
 An eine kleine Macht des Glückes Flügel heften.

Bald aber schließt ein Kreis um einen muntern Alten,
 Der die Natur erforscht, und ihre Schönheit kennt;
 Der Kräuter Wunderkraft und ändernde Gestalten
 Hat längst sein Wiß durchsucht, und jedes Moos benennt;
 Er wirft den scharfen Blick in unterirdische Grüste,
 Die Erde deckt vor ihm umsonst ihr falbes Gold,
 Er dringet durch die Luft, und sieht die Schwefel-Düfte,
 In deren feuchter Schooß gefangner Donner rollt:
 Er kennt sein Vaterland, und weiß an dessen Schätzen
 Sein immerforschend Aug am Nutzen zu ergehen.

Dann

- ^a Er zeigt der Frenheit Werth, wie Gleichheit an den Gütern,
 Und der Gefähr Furcht des Standes (Volkes) Glück erhält;
 Er weiß wie die Gewalt selbstherrschender Gebietern
 Zuerst das Volk erdrückt, und dann von selbstem fällt: A. 1. 2. 3.
^b [Er rühmt der Eintracht Macht, und das vereinte Kräfte
 Auch an ein schwaches Land des Glückes Flügel heften. A. 1. 2.
 [Wie ein geringes Volk mit unzertrennten Kräfte
 An wenig Fahnen kan des Glückes Flügel heften. A. 3.

* Diese Betrachtung hat schon Burnet gemacht.

* * *

Dann hier, wo Gotthards Haupt die Wolken übersteiget,
Und der erhabnen Welt die Sonne näher scheint,
Hat, was die Erde sonst an Seltenheit gezeuget,
Die spielende Natur in wenig Lands vereint:

Wahr ist's, daß Lybien uns ^a noch mehr neues giebet,
Und jeden Tag sein Sand ein frisches Unthier siehet:
Allein der Himmel hat dieß Land noch mehr geliebet,
Wo nichts, was nöthig, fehlt, und nur was nuket, blüht:
Der Berge ^b wachsend Eis, der Felsen steile Wände, ^{*}
Sind selbst zum Nutzen da, und tränken das Gelände.

* * *

Wenn Titans erster Strahl der Felsen Höh' vergülde,
Und sein verklärter Blick die Nebel unterdrückt,
So wird, was die Natur am prächtigsten gebildet,
^c Mit immer neuer Lust von einem Berg erblickt;
Durch den zerfahrenen Dunst von einer dünnen Wolke,
Eröffnet sich ^d zugleich ^e der Schauplatz einer Welt,
^f Ein weiter Aufenthalt von mehr als einem Volke,
Zeigt alles auf einmahl, was sein Bezirk enthält:

Ein

^a öftre Neuheit A. 1. 2. 3.

^b ewig A. 1. 2.

^c von dem erhabnen Sitz A. 1. 2.

^d im Nu A. 1 - 8.

^e das Schauspiel einer Welt, A. 1. 2. 3.

^f der weite A. 1. 2. 3.

* Die meisten und größten Flüsse entspringen aus Eisgebirgen, als der Rhein, der Rhodan, die Aare.

Ein sanfter Schwindel schließt die allzuschwachen Augen,
Die den zu ^a breiten Kreis nicht durchzustrahlen taugen.

* * *

Ein angenehm Gemisch von Bergen, Fels und Seen,
Fällt nach und nach erbleicht, doch deutlich ins Gesicht,
Die blaue Ferne schließt ein Kranz beglänzter Höhen,
Worauf ein schwarzer Wald die letzten Strahlen bricht:
Bald zeigt ein nah Gebürg die sanft erhobnen Hügel,
Wovon ein laut Geböck im Thale widerhallt:

Bald scheint ein breiter See ein Meilen langer Spiegel,
Auf dessen glatter Flut ein zitternd Feuer wallt:

Bald aber öfnet sich ein Strich ^b von grünen Thälern,
Die, hin und her gekrümmt, sich im entfernen schmälern.

* * *

Dort senkt ein kahler Berg die glatten Wände nieder,
Den ein verjährtes Eis dem Himmel gleich gethürmt,
Sein frostiger Krystall schiekt alle Strahlen wieder,
Den die gestiegne Hitz im Krebs umsonst bestürmt.
Nicht fern von diesem streckt, voll Futter-reicher Weide,
Ein fruchtbares Gebürg den breiten Rücken her;
Sein sanfter Abhang glänzt von reiffendem Getreide,
Und seine Hügel sind von hundert Heerden schwer.
Den nahen Gegenstand von unterschiednen Zonen,
Trennt nur ein enges Thal, wo kühle Schatten wohnen.

Hier

^a fernem A. I.

^b begrünter A. I.

* * *

Hier zeigt ein steiler Berg die Mauer-gleichen Spitzen,
 Ein Wald-Strom eilt ^a hindurch, und stürzet Fall auf Fall.
 Der dick-beschäumte Fluß dringt durch der Felsen Ritzen,
 Und schießt mit gäher Kraft weit über ihren Wall:

Das dünne Wasser theilt des tiefen Falles Eile,
 In der verdickten Luft schwebt ein bewegtes Grau,
 Ein Regenbogen strahlt durch die ^b zerstäubten Theile,
 Und das entfernte Thal trinkt ein beständig Thau.

^c Ein Wandrer sieht erstaunt im Himmel Ströme fließen,

^d Die aus den Wolken fliehn, und sich in Wolken giessen. *

Doch

^a dadurch, A. 1. 2. 3.

^b gestäubten A. 3.

^c [Die Genssen sehr erstaunt im Himmel Ströme fließen, A. 1. 2.

Ein fremder sieht A. 3.

^d Die Wolken überm Kopf, und Wolken untern Füßen. A. 1. 2.

* Meine eigenen Gömner haben diese zwey Reimen getadelt. Sie sind also wohl schwer zu entschuldigen. Indessen bitte ich sie zu betrachten, daß die Genssen in den ersten Auflagen, wenn sie schon Menschen wären, ein tägliches Schauspiel nicht bewundern würden, daß Boileau des S. Amand durch die Fenster sehenden Fische mit Recht lächerlich gemacht hat: und daß endlich, wann oben am Berg die Wolken liegen, der Staubbach aber durch seinen starken Fall einen Nebel erregt, als wovon hier die Rede ist, der letzte Vers allerdings nach der Natur gemahlt scheint.

* * *

Doch wer ^a den edlern ^b Sinn, den Kunst und Weisheit
 scharfen,
^c Durchs weite Reich der Welt, empor zur Wahrheit
 schwingt;

Der wird an keinen Ort gelehrte Blicke werfen,
 Wo nicht ein ^d Wunder ihn ^e zum stehn und forschen zwingt.
^f Macht durch der Weisheit Licht, die Gruft der Erde heiter,
 Die Silber-Blumen trägt, und Gold den Bächen schenkt;
 Durchsucht ^g den holden Bau der buntgeschmückten Kräuter,
 Die ein verliebter West mit frühen Perlen trinkt;
 Ihr werdet alles schön, und doch verschieden finden,
 Und den zu reichen Schatz stäts graben, nie ergründen.

* * *

Wann ^h dort der Sonne Licht durch flücht'ge Nebel strahlet,
 Und von dem nassen Land der Wolken Thränen wischt,
 Wird aller Wesen Glanz mit einem Licht gemahlet,
 Das auf den Blättern schwebt, und die Natur erfrischt:

Die

^a mit einem N. 1 - 8.

^b Aug, das N. 1. 2. 3.

^c [Den grossen Bau der Welt, der Wesen Grund betracht, N. 1. 2.
 - - - - - aufmerksam durchgereist, N. 3 - 8.

^d Wunderwerk N. 1 - 8.

^e [staunend stehen [macht, N. 1. 2.

heißt, N. 3.

[stehn und forschen heißt. N. 4 - 8.

^f Läßt des Verstandes Licht der Erde Gruft erheitern, N. 1.

^g das holde Reich N. 1 - 8.

^h Phöbus helles N. 1 - 8.

Die Luft erfüllet sich mit lauen Ambra: Dämpfen, *
 Die Florens bunt Geschlecht gelinden Westen zollt,
 Der Blumen scheckicht Heer scheint um den Rang zu
 kämpfen,

Ein lichtiges Himmel:Blau beschämt ein nahes Gold:
 Ein ganz Gebürge scheint, gesirnißt von dem Regen,
 Ein grünender Tapet, gestickt mit Regenbögen. **

* * *

Dort ragt das hohe Haupt ^a am edlen Enziane ***
 Weit übern niedern Chor der Pöbel: Kräuter hin:
 Ein ganzes Blumen:Volk dient unter seiner Fahne,
 Sein blauer Bruder selbst, bückt sich, und ehret ihn.
 Der Blumen helles Gold, in Strahlen umgebogen,
 Thürmt sich am Stengel auf, und krönt sein grau Gewand;
 Der Blätter glattes Weiß, mit tiefem Grün durchzogen,
 Strahlt mit dem ^b bunten Blik von feuchtem Diamant: ****

Gerech:

^a vom N. 1 - 8.

^b lichten N. 1.

* Alle Kräuter sind auf den Alpen viel wohlriechender, als in den Thälern. Selbst die anderswo wenig oder nichts riechen, haben dort einen angenehmen saftigen Narcis: Geruch, wie die Trollblume, die Aurikeln, Ranunkeln, und Küchen: Schellen.

** Ist im genauesten Sinne von den hohen Bergweiden wahr, wann sie vom Viehe noch nicht berührt worden sind.

*** *Gentiana floribus rotatis verticillatis* Enum. Helv. p. 478. eines der größten Alpen:Kräuter, und dessen Heil:Kräfte überall bekannt sind, und der blaue *foliis amplexicaulibus floris fauce barbata* Enum. Helv. p. 473. der viel kleiner und unansehnlicher ist.

**** Weil sich auf den grossen und etwas hohlen Blättern, der Thau und Regen leicht sammlet, und wegen ihrer Blättigkeit sich in lauter Tropfen bildet.

Gerechtestes Gefäß! daß Kraft sich Zier vermähle,
In einem schönen Leib wohnt eine schöne Seele.

* * *

Hier ^a kriecht ein niedrig Kraut, gleich einem grauen Nebel,
^b Dem die Natur sein Blat in Kreuze hingelegt;
Die holde Blume zeigt die zwen vergöldten Schnäbel,
Die ein von Amethyst gebildter Vogel trägt. *
Dort wirft ein glänzend Blat, in Finger ausgekerbet,
Auf eine helle Bach den grünen Widerschein;
Der Blumen zarten Schnee, den matter Purpur färbet,
Schließt ein gestreifter Stern in weisse Strahlen ein: **
Smaragd und Rosen blühen, auch auf zertretner Heide, ***
Und Felsen decken sich mit einem Purpur-Kleide. ****

Allein

a Weist ein niedrig Kraut, der Blätter grauen Nebel, U. I. 2.

b Den die Natur gespißt in Kreuze hingelegt. U. I. 2. 3.

* *Antirrhinum caule procumbente, foliis verticillatis, floribus congestis* Enum. Helv. p. 624.

** *Astrantia foliis quinquelobatis lobis tripartitis* Enum. Helv. p. 439.

*** *Ledum foliis glabris flore tubuloso.* Enum. Helv. p. 417. et *Ledum foliis ovatis ciliatis flore tubuloso* Enum. Helv. p. 418.

**** *Silene acaulis* Enum. Helv. p. 375. womit oft ganze grosse Felsen, wie mit einem Purpurmantel, weit und breit überzogen sind.

* * *

Allein wohin auch nie die milde Sonne blicket,
 a Wo ungestörter Frost das öde Thal entlaubt,
 Wird holer Felsen Gruft mit einer Pracht geschmücket,
 Die keine Zeit versehrt, und nie der Winter raubt.
 Im nie erhellten Grund von unterird'schen Pfühlen
 Wölbt sich der feuchte Leim mit funkelndem Krystall,
 Ein Fels von Edelstein, wo tausend Farben spielen,
 Bliht durch die düstre Luft, und strahlet überall.
 O Reichthum der Natur! verkriecht euch, welsche Zwerge,
 Europens Diamant *** blüht hier und wächst zum Berge.

Im

a Wo ein beständ'ger Frost das kalte ic. A. 1. 2.

* Die Krystall-Mine auf der Grimsel, wo Stücke des vollkommensten Krystalls von etlichen Centnern gefunden werden, dergleichen man in andern Landen niemals gesehen hat. Phil. Trans. Vol. XXIV. Ich habe selbst das größte, das damals noch gegraben worden, a. 1733. auf den Alpen betrachtet. Es war 695 Pfund schwer. Seit diesem Stücke hat man oben im Wallis ein noch größeres, und bis auf Centner wiegendes Stück Krystall gefunden.

** Siehe die Beschreibung einer Krystall-Grube in des Herrn Sulzers Alpen-Reise. Ich vergleiche diese vortreflichen Stücke mit den vierzig und fünfzigpfündigen, die zu den Zeiten des Augustus gefunden, als eine ungemeine Seltenheit angesehen, und deswegen von diesem klugen Kayser in die Tempel der Götter geschenkt worden.

*** Krystall-Blühte heißt man allerley Selenitische Anschüffe, die um die Krystall-Gruben gemein sind.

* * *

Im ^a Mittel eines Thals von Himmel: hohem Eise,
 Wohin der wilde Nord den kalten Thron gefest; *
 Entsprießt ein reicher Brunn mit siedendem Gebräuse,
 Raucht durch das welke Gras, und sänget, was er nekt.
 Sein lauter Wasser rinnt voll flüssiger Metallen,
 Ein heilsam Eisensalz vergülde seinen Lauf:
 Ihn wärmt der Erde Gruft, und seine ^b Flutten wallen
 Vom innerlichen Streit vermischter Salze auf:
 Umsonst schlägt Wind und Schnee um seine Flut zusammen,
 Sein Wesen selbst ist Feu'r, und seine Wellen Flammen.

* * *

Dort aber, wo im Schaum der Strudelreichen Wellen**
 Ein schneller Avanson*** gestürzte Wälder welzt,
 Rinnt der Gebürge Gruft mit unterird'schen Quellen,
 Wovon der scharfe Schweiß das Salz der Felsen schmelzt.

Des

a Mitten A. 1. 2.

b Adern A. 1. 2. 3.

c Der schnelle A. 1. 2. 3.

* Die von Natur heißen Wallis-Bäder, die in einem so kalten Thale liegen, daß das ganze beträchtliche Dorf im Winter verlassen wird, und die Einwohner sich herunter in das wärmere Wallis begeben.

** Die Salz-Mine unweit Beviex.

*** Der dabey fließende Waldstrom.

Des Berges holer Bauch, gewölbt mit Alabaster,
Schließt zwar dieß kleine Meer in tiefe Schachten ein;
Allein sein ehend Naß zermalmt das Marmor-Pflaster,
Dringt durch der Klippen Fug, und eilt gebraucht zu seyn;
Die Würze der Natur, der Länder reichster Segen,
Beut selbst dem Volk sich an, und strömet uns entgegen.

Aus ^a Schreckhorns kaltem Haupt, wo sich in beyde Seen ^{*}
Europens Wasser:Schafz mit starken Strömen theilt,
^b Stürzt Nichtlands Aare sich, die durch beschäumte Höhen,
Mit schreckendem Geräusch und schnellen Fällen eilt;
Der Berge reicher Schacht vergülde ihre Hörner,
Und ^c färbt die ^d weiße Flut mit Königlichem Erzt,
Der Strom fließt schwer von Gold, und wirft gediegne
Körner,

Wie sonst nur grauer Sand gemeines Ufer schwärzt: **

Der

^a Furkens A. 1 - 8.

^b Entspringt die [helle] Aar, A. 1.
[weiße] Aar, A. 2. 3.

^c trübt A. 1. 2. 3.

^d laute A. 1. 2. 3.

* Der Rhodan und Ticin nach dem Mittelländischen Meere, die Reuß und Aare in den Rhein und die Nord-See.

** Das in der Aare fließende Gold. Der Sand bestehet sonst meist aus kleinen Granaten, wie Hr. von Reaumur auch vom Sande des Rhodans angemerkt hat, und sieht deswegen fast schwarz aus.

Der Hirt sieht diesen Schaß, er rollt zu seinen Füßen,
 O Beispiel für die Welt, er siehts, und läßt ihn fließen.*

* * *

Verblendte Sterbliche! die, bis ^a zum nahen Grabe,
 Geiz, Ehr' und Wollust stäts an eitlen Hamen hält,
 Die ihr ^b der kurzen Zeit genau gezählte Gabe
 Mit immer neuer Sorg und leerer Müß vergällt,
^c Die ihr das stille Glück des Mittelstands verschmähet,
 Und mehr vom Schicksal heischt, als die Natur von euch,
 Die ihr zur Nothdurft macht, worum nur Thorheit flehet,
 O glaubts, kein Stern macht froh, kein Schmuck von
 Perlen reich.

Seht ein verachtet Volk bey Müß und Armuth lachen,
^d Die mäßige Natur allein kan glücklich machen.

Der

^a zur nahen Vaare, U. I. 2.

^b die vom Geschick bestimmte Hand voll Jahre U. I. 2.

^c Die ihr die Seelenruh in steten Stürmen suchet,
 Und an die Klippen nur das irre Steuer richt;
 Die ihr, was schadet, wünscht; und was euch nuzt, versuchet;
 Ach, öfnet ihr zulezt die schlaffen Augen nicht! U. I. 2. 3.

^d Und lernt, daß die Natur ic. U. I. 2. 3.

* In den Gebürgen wird kein Gold gewaschen. Die Alpen-Leute
 sind zu reich dazu. Aber unten im Lande beschäftigen sich die
 ärmsten Leute um Narwangen und Baden damit.

* * *

Elende! rühmet nur den Rauch von grossen Städten,
 Wo Bosheit und Verrath im Schmuck der Tugend gehn,
 Die Pracht, die euch umringt, schliesst euch in güldne
 Ketten

Erdrückt den, der sie trägt, und ist nur andern schön.
 Noch vor der Sonne reißt die Ehrfurcht ihre Knechte
^a An das verschloßne Thor geehrter Bürger hin,
 Und die verlangte Ruh der durchgeseufzten Nächte
 Raubt euch der stäte Durst nach nichtigem Gewinn.
 Der Freundschaft himmlisch Feu'r kan nie bey euch
 entbrennen,
 Wo Neid und Eigennuß auch Brüder:Herzen trennen,

* * *

Dort spielt ein wilder Fürst mit seiner Diener Kämpfen,
 Sein Purpur färbet sich mit lauem Bürger:Blut:
^b Verläumdung, Haß und Spott, zahlt Tugenden mit
 Schimpfen,
 Der Gift:geschwollne Neid nagt an des Nachbarn Gut:

Die

^a Nach [der verschloßnen Thür A. 1. 2. 3.
 dem verschloßnen A. 4 - 8.

^b [Haß und Verläumdung zahlt die Tugenden mit Schimpfen, A. 1.
 Verläumdung und Gespött zahlt A. 2.

Die geile Wollust kürzt die kaum gefühlten Tage,
 Um deren Rosen-Bett ein naher Donner blüht:
 Der Geiz bebrütet Gold, zu fein und andrer Plage,
 Das niemand weniger, als wer es hat, besitzt:
 Dem Wunsche folgt ein Wunsch, der Kummer zeuget
 Kummer,
 Und euer Leben ist nichts als ein banger Schlummer.

* * *

Bei euch, vergnügtes Volk, hat nie in den Gemüthern
 Der Laster schwarze Brut den ersten Sitz gefast,
 Euch sättigt die Natur mit ungesuchten Gütern,
 Die macht der Wahn nicht schwer, noch der Genuß
 verhaßt:

Kein innerlicher Feind nagt unter euren Brüsten,
 Wo nie die späte Reu mit Blut die Freude zahlt:
 Euch überschwenmt kein Strom von wallenden Gelüsten,
 Dawider die Vernunft mit eiteln Lehren prahlt.
 Nichts ist, das euch erdrückt, nichts ist, das euch erhebet,
 Ihr lebet immer gleich, und sterbet wie ihr lebet.

* * *

O selig! wer wie Ihr mit selbst-gezognen Stieren
 Den angestorbnen Grund von eignen Neckern pflügt:
 Den reine Wolle deckt, belaubte Kränze zieren,
 Und ungewürzte Speis' aus süßer Milch vergnügt:

Der

* Die kein Verdruß vergäult, kein Wechsel macht verhaßt, U. 1. 2. 3.

^a Der sich bey Zephirs Hauch, und kühlen Wasser-Fällen,
^b In ungesorgtem Schlaf, auf weichen Rasen streckt:
 Den nie in hoher See das Brausen wilder Wellen,
 Noch der Trompeten Schall ^c in bangen Zelten weckt.
 Der seinen Zustand liebt, und ^d niemals wünscht zu bessern,
 Gewiß der Himmel kan sein Glücke nicht vergrößern.*

a Den Zephirs leis Gezißch bey A. I. 2. 3.

b In leichten Schlaf gewiegt A. I.

c in blut'gen Lagern weckt. A. I. 2.

d ihn nicht A. I. 2.

* Beatus ille qui procul negotiis

- - - Horat. Epod. 2.

